

Göttinger Tango-Info

von Ulrike & Eckart Haerter



Das Frauenbild im Tango

Info Nr. 9

September 2007

Das Frauenbild im Tango

(Der Text ist ein überarbeiteter Auszug aus einem Artikel von Eckart Haerter in HISPANORAMA Nr. 106.2004, ISSN 0720-1168)

Marcar y responder, „Zeichengeben und antworten“, das ist die Formel, nach der sich Mann und Frau im getanzten Tango bewegen. Und was sich beim Tango zwischen dem Tanzpaar abspielt, ist in der Tat ein getanzter Dialog. Die Begriffe „Führen“ und „Folgen“ entsprechen dagegen europäischen Denkgewohnheiten. In diesem Sinne trifft das Wort von der „Führungsrolle“ des Mannes den Sachverhalt nicht. Beim Wechselspiel des getanzten Tangos (und es ist vor allem ein Spiel), folgt die Aufgabenverteilung zuvörderst praktischen und ästhetischen Gesichtspunkten. Man spricht von einer *Rol feminino* und einer *Rol masculino*. Diese Rollenverteilung ist deutlich geschlechtsbezogen, wobei der Frau zumeist die „reizenden“, hüftbetonten, anmutigen, dekorativen und nicht selten bodenferneren Elemente des Tanzes zufallen.

Obwohl es dem unkundigen Betrachter nicht so scheinen mag, und obwohl manche Choreographien sogenannter Showtänzer das Gegenteil vermitteln, ist der authentische Tango mehr Natur als Künstlichkeit. Der Mann, mit im Normalfall grösserer Körperkraft und grösserem Körpergewicht, ist für die Stabilität des Paares beim Tanz verantwortlich. Er unterstützt seine Partnerin bei allen Figuren, bei denen sie im labilen Gleichgewicht tanzt. Und das kommt sehr oft vor. Häufig befindet sie sich dabei mit nur einem Fussballen im Kontakt zum Boden. Oder sie gibt den Bodenkontakt, zum Beispiel bei einer *Sentada*, sogar vollständig auf. Es wäre unpraktisch, ja unmöglich, die Einleitung der nächsten Sequenz demjenigen Part zuzuweisen, der die geringere Bodenschwere, die weniger feste Bodenhaftung hat. Eine unmissverständliche, deutliche *Marca* ist der Anspruch, den die Frau an ihren Tanzpartner stellt. Ohne die gekonnte *Marca* des Mannes kann die Frau ihr eigenes Können nicht zur vollen Entfaltung bringen. Andererseits bleibt auch vom Können des Mannes, des *Machos*, nur wenig übrig, wenn die Frau in seinem Arm nicht fähig (oder nicht Willens) ist, ihn sein Können ausspielen zu lassen.

Kurz, „It takes two to Tango“, wie Louis Armstrong schon vor Jahrzehnten gesungen hat. Im Tango ergänzen sich Mann und Frau in idealer Weise und tragen je zur Hälfte zur gemeinsamen Gestaltung des Spiels bei.

Das Rollenspiel im Tango ist jedoch weit komplexer als es hier in Kürze dargestellt werden kann. Männer- und Frauenrolle im Tango sind gleichberechtigt, dabei aber so verschieden wie die Geschlechter. Es ist das grosse Spiel des Lebens zwischen Mann und Frau, das der Tango abbildet. Mit „Führen“ und „Folgen“ hat das nichts zu tun. Es kann im getanzten Tango sogar zu einem kurzen spielerischen Rollentausch kommen, bei dem der Mann seine Stabilität aufgibt und Bewegungen im labilen Gleichgewicht tanzt, während die Frau ihn dabei unterstützt und „führt“. Dennoch ist das krasse Missverständnis von der Führungsrolle des Mannes im Tango bei uns nur schwer zu korrigieren. Das gilt auch besonders für den angelsächsischen Raum, wo konsequent, in vermeintlicher Political Correctness, nicht einmal mehr von Mann und Frau, sondern nur noch von „Leaders“ und „Followers“ gesprochen wird. So als handelte es sich beim Tango nicht um ein flirrendes

und knisterndes Zweipersonenspiel mit einer weiblichen und einer männlichen Rolle, sondern (wie öde!) um einen Akt von Führen und Folgen.

Lässt man einmal die äusseren Bedingungen wie Fülle der Tanzfläche usw. ausser acht, dann ergibt sich der Tanzablauf aus dem tänzerischen Können des Tanzpaares. Natürlich geht der Mann nicht mit einem Plan oder bestimmten Vorstellungen über den Tanzablauf auf die Tanzfläche (es sei denn, er schickt sich an, eine Choreographie zu tanzen). Der Dialog ist ein lebendiger. Die getanzten Figuren entstehen spontan, ungeplant, im wortlosen, nur im sensiblen körperlichen Kontakt sich abspielenden Zwiegespräch. Und wie es nach einer Sequenz weitergeht, entscheidet sich im Bruchteil einer Sekunde. Diesen Sekundenbruchteil muss der Mann - einen Gedankenblitz lang - der Frau natürlich voraus sein. Einfacher ist die Rolle der Frau im technischen Tanzablauf dadurch aber keineswegs. Ihre Schwierigkeiten sind nur anderer Art. Denn während die Frau auf mehrere verschiedene Übergänge, also verschiedene Möglichkeiten einer *Marca*, intuitiv gefasst sein muss, braucht dem Mann immer nur ein einziger Übergang einzufallen, damit es weitergehen kann. Und je gefühlvoller, sensibler und intensiver sich der Kontakt im Tanzpaar gestaltet, desto weniger Missverständnisse gibt es, desto vollkommener ist die Harmonie.

In der Vergangenheit haben vorgebliche Tangoexperten immer wieder das Klischee kolportiert, in den Tangotexten würde die Frau als berechnend und treulos dargestellt. Sie verlässt kaltschnäuzig den Mann, wenn es ihr in den Kram passt, während der *Macho* weinend der getürmten Geliebten nachtrauert. Diese These ist auch immer mit Tangotexten belegt worden. Und tatsächlich gibt es nicht wenige Tangopoeme, die ein ähnliches Frauenbild vermitteln, zum Beispiel der wunderbare Tangoklassiker *Mi Noche Triste* (Meine traurige Nacht) von Pascual Contursi mit der Musik von Samuel Castriota. Dieser Tango ist der erste, den Carlos Gardel 1917 auf Schallplatte aufgenommen und in Montevideo uraufgeführt hat.

Schaut man sich die Masse der Tangotexte aber einmal genauer an, dann stellt man fest, dass es unter den Texten, die eine gescheiterte Mann-Frau-Beziehung zum Thema haben, mindestens ebenso viele gibt, wenn nicht mehr, in denen es der Mann ist, der die Frau sitzen lässt. Und häufig leidet der Mann später unter seinem Verhalten, während der Frau mehr menschliche Wärme und die grössere seelische Reife zugesprochen werden.

Wie wenig man auf unreflektiert nachgeplapperte Schlagworte geben darf, sieht man auch am Männerbild, das in einer Vielzahl von Tangotexten vermittelt wird. Es passt so gar nicht zur Vorstellung vom „Machotanz“, der der Tango doch angeblich sein soll, nach einem ebenfalls gern verbreiteten und genauso unzutreffenden Klischee.

Ya no serás jamás aroma de rosal, frescor de manantial en mi destino.	Du wirst nie mehr der Duft des Rosenbusches sein, der frische Quell in meinem Dasein.
Solo serás la voz, que me haga recordar,	Du bist nur noch die Stimme, die mich daran erinnert, dass ich in einem grausigen Moment
que en un instante atroz te hice llorar.	dein Grund zum Weinen war.

(Aus *Fruta amarga* [Bittere Frucht] von Homero Manzi; Musik von Hugo Gutiérrez)



Das Frauenbild im Tango

Das Göttinger Tango-Info

Jeden Monat neu. Sachkundige Ansichten zu Themen des Tango Argentino. Kurz, knapp, professionell. Völlig unabhängig durch Verzicht auf Werbung.

Geniessen Sie die Göttinger Tango-Infos auch im Internet – umsonst und in Farbe!

www.haerter-tango.de/goettinger-tango-info.htm

Impressum

Göttinger Tango-Info
von Ulrike & Eckart Haerter
ISSN 1864-9653 (Printausgabe)
ISSN 1864-9661 (Internetausgabe)
Verantwortlich für den Inhalt: © Eckart Haerter
Berliner Str. 6
37073 Göttingen
Tel.: 0551 - 57883
E-Mail: uye@haerter-tango.de
Website: <http://www.haerter-tango.info>

Titelfoto Copyright © Sabine Lorek
Foto S. 4 Copyright © Acho Manzi